Neker D 65

ZUR ERINNERUNG

AN

KARL DIETHELM

† 7. MAI 1904

980, 0536
Neif, Stafa

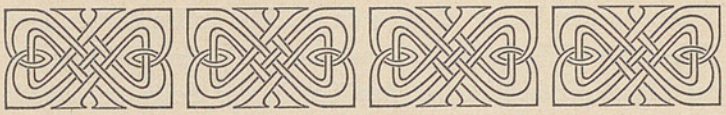
ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ZUR ERINNERUNG

AN

KARL DIETHELM

† 7. MAI 1904



KARL JOHANNES DIETHELM

† 7. Mai 1904

Karl Johannes Diethelm wurde am 7. Oktober 1848 als das zweite von acht Kindern des Dr. Johannes Diethelm von Erlen, Kt. Thurgau, und der Frau Anna, geb. Dardier, von St. Gallen, geboren. Als erstes Söhnchen hochwillkommen geheissen, entwickelte sich das anfänglich etwas zarte Kind in der Folge nach allen Seiten so erfreulich, dass es schon im Frühling 1854 die Dorfschule besuchen konnte, deren Unter-, Ober- und Sekundarschulklassen es in den nächsten neun Jahren durchlief. Das ungezwungene Landleben in anmutiger Gegend hinterliess in seinem empfänglichen Gemüte tiefe Eindrücke und pflanzte ihm eine starke Liebe zur Natur ein, die stets in ihm lebendig blieb. Im Verkehre mit seinen Geschwistern — es wurden neben einer älteren Schwester noch fünf Brüder und eine Schwester nachgeboren — verlebte er eine fröhliche Jugend, auf die freilich die schwere Erkrankung seines trefflichen Vaters früh einen ernsten Schatten warf. Im Frühling 1863 trat er in die Kantonsschule in Frauenfeld ein und bestand nach 2½-jährigem Besuche derselben im Herbst 1865 die Maturitätsprüfung in der technischen Abteilung, die ihm den Zugang zum eidgenössischen Polytechnikum eröffnete. Er mag eine Zeitlang geschwankt haben, ob er nicht den Beruf seines Vaters ergreifen sollte, in dem er sich seinen Mitmenschen

in besonderem Masse nützlich zu machen hoffen durfte; aber Neigung und Begabung führten doch die Entscheidung für das Maschinenfach herbei, das ihm in der Folge auch volle Befriedigung gewährte.

In den Knabenjahren pflegte Karls lebhaftes Temperament sich etwa in Scherz und Neckereien Luft zu machen; mochte der geschwisterliche Friede hie und da ein wenig darunter leiden, so liess doch sein äusserst offenes und von Grund aus gutmütiges Wesen keinen Missklang lange bestehen. So aufmerksam und fleissig er sich in der Schule bewies, so wenig Geschmack konnte er damals den landwirtschaftlichen Arbeiten abgewinnen; dagegen zeigte er früh Lust und Geschick zu allerlei Handfertigkeiten und verstand es, solche Arbeiten mit beharrlichem Fleisse zierlich auszuführen. Es war übrigens ein munteres Leben und Treiben, wenn in den langen Herbstferien die Brüder und Vettern Diethelm auf den Matten des freundlichen Dörfchens gemeinsam die Kühe hüteten und Erdäpfel brieten, oder wenn man angesichts der herrlichen Berge und des blauen Sees die Weinlese an den sonnigen Hügeln hielt.

Allein neben den frohen Erlebnissen fehlten, wie schon bemerkt, auch die ernsten Eindrücke nicht. Der treue Vater, ein gewissenhafter und vielbeschäftigter Arzt, wurde schon im Frühling 1859 von einer unheilbaren Gehirnkrankheit befallen, nachdem er als Divisionsarzt die Grenzbesetzung während des französisch-italienischen Krieges mitgemacht und auch vorher schon seine Kräfte im Dienste der Leidenden allzu straff angespannt hatte. Von keiner Kur aufgehalten führte ein langes und schweres Leiden im Frühling 1864 seinen für die zahlreiche Familie allzufrühen Tod herbei. Diese Prüfungszeit war von tiefgehendem Einfluss auf Karls weiches Gemüt; er lernte dabei nicht nur den Ernst der göttlichen Führungen erkennen, sondern durfte auch mit den Seinigen erfahren, dass Gott der Vater der Witwen und Waisen ist

und keinen zu Schanden werden lässt, der ihm vertraut. Der so früh Verwaiste schloss sich um so inniger an seine Mutter an, deren Liebe ihn durch sein ganzes Leben begleitet hat, und der er bis zum Ende ein treu ergebener Sohn blieb.

Es erschien wünschenswert, dass der theoretischen Ausbildung auf dem Polytechnikum eine praktische Schulung in den verschiedenen Zweigen des Maschinenbaus vorausgehe. Daher trat Karl nach Neujahr 1866 in die Werkstätte des Herrn Rietmann in Netstall, eines tüchtigen und erfahrenen Maschineningenieurs, ein, wo er 3 3/4 Jahre lang sich in der Schlosserei, Dreherei, Schreinerei, Giesserei und im Maschinenzeichnen und Montieren ausbilden sollte. Es war eine angestrengte Arbeitszeit, wie sie wohl wenig junge Leute seines Standes mit der gleich ungetrübten Heiterkeit und Willigkeit eines zufriedenen Gemütes durchmachen würden; vom frühen Morgen bis zum Abend in Tätigkeit kannte er nur seltene Ausspannung, wie sie etwa eine sonntägliche Bergtour oder der Weihnachtsbesuch bei den Seinigen brachte, die zu seiner Freude im Jahre 1868 nach St. Gallen übergesiedelt waren. Doch wurde von der muntern Schar der Lehrlinge am Feierabend auch geturnt und gesungen, und so flossen diese Jahre, an die er stets mit grosser Befriedigung zurückdachte, unter Arbeit und Erholung schnell dahin.

In sein inneres Leben gestattet das vom Jahre 1869 an geführte Tagebuch einen tiefern Einblick. Es zeigt, dass sein Interesse weit über die nächstliegenden Dinge des Tages hinausgehend einen weiten Kreis umspannte. Neben Bemerkungen über berufliche Angelegenheiten und Aufgaben finden sich solche über Politik und Kunst, über soziale und sittliche Probleme; er verrät ein ungewöhnlich zartes Naturempfinden: ein heiterer Tag stimmt ihn zu höchster Lebensfreude, ein trüber umwölkt auch seine Stimmung. Es wechseln — wie das auch später bei ihm wahrgenommen wurde — Stunden von himmelhoch jauchzender Lust mit solchen von

drückender Niedergeschlagenheit; aber durch alle Nebel bricht stets bald wieder die Sonne seines Humors und seiner natürlichen Fröhlichkeit. Eine rege Empfänglichkeit offenbart er für die Freundschaft; es beglückt ihn hoch, wenn ein andrer das Herz vor ihm aufschliesst, oder wenn es ihm selbst gelingt, die tiefern Saiten seines Gemüts vor einer gleichgestimmten Seele erklingen zu lassen. Auch die ernstesten Töne fehlen nicht. Er beobachtet sich selbst und hält am Abend Abrechnung über die Leistung des Tages; Regungen, die er verurteilen muss, bekennt und bekämpft er und macht sich mit wachsender Energie seines Lebens Ziel und Ideal klar: nicht sich selbst zu leben, sondern sein Dasein fruchtbar im Dienste Gottes und der Mitmenschen zu gestalten. Ihm wäre das einzige Strebeziel vieler: möglichst viel Geld zu verdienen, um das Leben auszugeniessen, als seiner unwürdig erschienen; er fühlt sich Gott verantwortlich für den Gebrauch seiner Kräfte und ruft nicht selten mit einem schlichten Gebetsworte seinen Beistand an. Von bedeutendem Einflusse scheinen damals die Schriften Lavaters auf ihn gewesen zu sein, die er häufig mit Zustimmung zitiert; er fand in ihnen und noch mehr in der Bibel den religiösen und sittlichen Halt, dessen er bedurfte, besuchte aber auch gerne die Kirche, sobald er in ihr die rechte Nahrung fand, und war ein gern gesehener Gast in dem befreundeten Pfarrhaus des nahen Mollis. Offenbar haben ihn frühe schon die tiefsten Fragen des Menschenlebens ernstlich beschäftigt; er gibt sich Rechenschaft über einen Aufsatz, der die Versöhnung des Menschen mit Gott behandelt, und äussert seine eigenen Gedanken dazu. Was von neuerer Literatur ihm der Zufall in die Hände spielt, das liest er nicht nur, sondern sucht es auch zu verarbeiten und an der Erfahrung des Lebens zu erproben. In ihm selbst regt sich die Muse, er schmiedet Verse, die nie ohne Seele sind und mit ihrem Humor später bei manchen häuslichen und festlichen Anlässen grosse Freude

bereitet haben. Die Flöte, die er zu spielen begann, hat er bald wieder aus der Hand gelegt; seine Stimme aber bildete sich zu einem klangvollen Bariton aus, und wie oft hat er in der Folge sich und andern mit dem schönen Gesang der Lieder Beethovens, Mendelsohns, Schumanns, Schuberts u. a. erfreut und erquickt!

Am Schlusse der Lehrzeit in Netstall wurde die Tüchtigkeit Diethelms von seinen Lehrherrn dadurch anerkannt, dass er eine Turbinenanlage im Toggenburg und eine grosse Mühle in der Nähe von Bergamo montieren durfte; Reise und Arbeit gereichten ihm laut seinem Tagebuch zu freudiger Genugtuung.

Nun folgte nach der praktischen Uebung das theoretische Studium am Polytechnikum in Zürich. Die Anfänge waren etwas mühsam, weil er im Laufe der letzten Jahre doch manches vergessen hatte; allein sein Fleiss überwand bald diese Schwierigkeiten. Er genoss schöne und fruchtbare Studienjahre, die durch die Aufnahme in eine sympathische Familie und durch den Abschluss von Freundschaften für das Leben, durch Gesang und Natur-, wie Kunstgenuss noch mehr Reiz gewannen. Kam er in den Ferien nach Hause, so erwärmten sich alle an seiner sonnigen Heiterkeit; gern liess er sich von seinem jüngsten musikbegabten Bruder auf dem Klavier begleiten, während damals die ihm im Alter näher stehenden Brüder schon als Kaufleute in der Fremde weilten.

Kaum hatte er im Frühling 1873 das Diplom eines Maschineningenieurs mit Ehren erworben, so tat sich ihm höchst erwünschter Weise eine Türe zur Weltausstellung in Wien auf, wo er als Vertreter der ausstellenden Firma Schoch bis im Herbste dieses Jahres blieb. Diese Monate, mitten im hochgehenden Strom des modernen Kulturlebens verbracht, haben seinen Gesichtskreis bedeutsam erweitert, indem sie sowohl seiner beruflichen Ausbildung, als seiner Welt- und

Menschenkenntnis mannigfaltige Förderung boten. Sein Tagebuch schildert mit ausserordentlicher Frische die Sorgen und Aufgaben seiner Arbeit, die Begegnungen mit mancherlei Menschen, die Eindrücke der schönen Stadt und Umgebung; aber auch hier lassen sich mitten im Wirbel eines unruhig bewegten Lebens die tieferen Untertöne der Selbstprüfung, der Versenkung in die ewigen Gründe unseres Daseins, der Sehnsucht nach den wahren Lebensquellen deutlich vernehmen. Das Beste und Tiefste dieser Aufzeichnungen entzieht sich freilich hier und später der Mitteilung an die Oeffentlichkeit.

Als das glücklichste Jahr seines Jugendlebens hat der Vollendete oft das Jahr 1874 bezeichnet, das er von Mitte April an in Paris verbrachte. Er fand dort bald Beschäftigung auf einem technischen Bureau, welches die Arbeitsstunde mit 80 Cts. honorierte! Mit Lust und Eifer arbeitete er sich in die neue Aufgabe ein und erntete die Anerkennung seiner Vorgesetzten. Aber der eigentliche Pulsschlag seines Lebens ist, so scheint uns, in dieser Periode doch ausserhalb des niedrigen und düstern Zeichnungsraumes zu suchen, und zwar nicht in den Herrlichkeiten der Weltstadt, wiewohl er auch hier ein offenes Auge für alles Schöne und Grosse besass und keine edlere Bildungsgelegenheit, die sich darbot, versäumte. In dieser Zeit erfasste ihn eine grosse Liebe zu den Menschen und ein mächtiger Zug zu dem unsichtbaren Führer seines Lebens, dessen segnende Hand er so oft gespürt hatte. Er schloss sich herzlich mit gleichgesinnten jungen Männern zusammen, die wie er sich ihr Lebensziel hoch steckten; nennen wir hier nur die Maler Paul Robert und Eugen Burnand, ferner Frey, du Pasquier und Alexandre, der mit dem bekannten Mac-All an der Spitze der Pariser Evangelisationsarbeit stand. War Diethelm schon in Zürich an einer Sonntagsschule tätig gewesen, so sehen wir ihn jetzt nicht bloss an diesem Werk, sondern an Abendversammlungen, zu denen kleine Leute von der Strasse her eingeladen wurden,

und am Besuch bedürftiger Familien mit grossem Eifer beteiligt. Dieser Liebesarbeit widmete er seine ganze freie Zeit; und wie einmal die Mittel zur Unterstützung einer bedrängten Familie nicht ausreichen, so entschliesst er sich, abends eine Stunde länger zu arbeiten, um ausgiebiger helfen zu können. Der Verkehr mit einigen liebenswürdigen Familien, z. B. der des Kupferstechers Girardet in Versailles, verschaffte edle Genüsse und Anregungen; seine Heiterkeit und sein schöner Gesang waren überall eine wirksame Einführung. Man kann sein Tagebuch aus dieser Zeit nicht ohne Herzensbewegung lesen; es überfliesst von Dank und Freude, von Liebe zu Gott und den Menschen. Wollte sich je eine Anwandlung der frühern Melancholie melden, so genügte ein Sonnenblick aus dem blauen Himmel, oder die unerwartete Begegnung mit einem Freund auf der Strasse, um die Wolken zu verscheuchen.

Ein Wort, das er ganz gelegentlich äusserte: «Ich muss wirken oder lernen, ich kann nicht untätig sein», dürfte jedem jungen Manne als Losung empfohlen werden; das Fazit dieses Jahres aber ist in den Worten niedergelegt: «1874 war ein herrliches Jahr für mich. Ich habe Freunde gefunden und einen Lebenszweck: Gott lieben über alles und meinen Nächsten wie mich selbst, und alles aufbieten, dass mein Nächster auch Gott lieben und den Frieden Gottes finden lernt. Ich kann mir in der Geschichte des Einzelnen und ganzer Völker manches nicht erklären: Kriege, Seuchen, Hungersnot; aber eines steht bei mir fest: nichts macht mich so glücklich, als wenn ich alles, was mir begegnet, als den Ausfluss der Liebe meines himmlischen Vaters betrachte. Es gibt dies eine unendliche Ruhe und einen Frieden, der höher ist, als alle Vernunft. Hier bin ich Herr, deinen Willen zu tun, ich folge dir!»

In die Heimat zurückgekehrt trat Diethelm zuerst in die Winterthurer Lokomotivfabrik, sodann 1878, wie er sich's

längst gewünscht hatte, in die Maschinenfabrik der Gebrüder Sulzer ein. Hier war er bis zum Jahre 1898 als Reiseingenieur tätig, was ihn oft mehr als die Hälfte des Jahres von Hause fern hielt. Anfänglich hatte für sein bewegliches Temperament dies abwechselungsreiche Leben wohl einen gewissen Reiz; die geschäftliche Sachkunde und die liebenswürdige Freundlichkeit, die schon auf seinem Gesichte geschrieben stand, taten ihm viele Türen und Herzen auf und liessen ihn auf diesen Reisen manche Freunde gewinnen. »Da ich ihnen meine Dankbarkeit für alle Freundlichkeit, die ich von ihnen genossen, nicht beweisen kann, so will ich denen, die mir erreichbar sind, raten und helfen, so viel ich kann», bemerkt er in seinem Tagebuch, und hat diesen Vorsatz im Verkehr mit vielen, die Rat und Hilfe bei ihm suchten, treulich wahrgemacht.

Mit der Zeit aber war er doch glücklich, seine eigene Häuslichkeit ruhiger pflegen und geniessen zu können. Im Hause ihres Grossvaters, des Herrn alt Rektor Reinhard, wo er wohnte, machte er die Bekanntschaft von Fräulein *Hermine Müller,* mit der er am Charfreitag 1880 sich verlobte und im Juli 1881 den Bund für das Leben schloss. Die beglückte Ehe war mit zwei Söhnen gesegnet, deren Erziehung der Vater mit der liebevollsten Sorgfalt überwachte, wie er denn überhaupt ein zärtlicher Gatte und Vater war und sich nirgends wohler fühlte, als im Kreise der Seinigen, in welchem auch Frau Musika nicht nur Gast-, sondern Hausrecht besass. Was er den Seinigen, seiner Gattin und seinen Kindern, dem Geschwister- und Bekanntenkreise gewesen und fortwährend geblieben ist, darüber geziemt sich hier nicht viele Worte zu machen; alle die mit ihm näher verbunden waren, tragen den Dank für seine treue und uneigennützige Liebe und den Schmerz um seinen Verlust tief im Herzen. Wenn er in ihrer Mitte erschien, stieg die Gemütstemperatur sofort fühlbar um einige Grade; Wolken des Unmuts und der Verstim-

mung mussten weichen, und ein Sonnenstrahl herzlicher Freundlichkeit fiel hell in den ganzen Bereich seiner fröhlichen Gegenwart.

Was er in seinem nächsten Beruf, sodann als Offizier im schweizerischen Heere, ferner als Mitglied des Stadtrates von Winterthur und mehrerer gemeinnütziger oder Fachvereine geleistet hat, wird in den nachfolgenden Nachrufen aus sehr verschiedenen Lagern gewürdigt. Sie stimmen alle in der Anerkennung überein, dass er mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit jeden Posten ausgefüllt hat, der ihm anvertraut wurde, nicht nur nach Kräften, sondern — leider! — über seine Kraft. Denn während er früher einer vortrefflichen Gesundheit sich erfreut hatte, so stellten sich schon vor etlichen Jahren Herzbeschwerden bei ihm ein, welche ihn zu sorgfältiger Schonung seiner Kräfte hätten veranlassen müssen. In der einen oder andern Hinsicht versuchte er zwar dieser Notwendigkeit Rechnung zu tragen; so ist er seit Jahren Anhänger der vollständigen Abstinenz gewesen, was seiner Heiterkeit im geselligen Kreise freilich nicht den geringsten Abbruch tat. Allein eine gründlichere Entlastung liess ihm sein Pflichtgefühl doch nicht zu, besonders da er die einmal übernommene Einrichtung des Elektrizitätswerks der Stadt Winterthur durchaus zu Ende führen wollte. So litt er, der von jeher raschen Stimmungswechseln ausgesetzt war, an zunehmender nervöser Abspannung, die im letzten Frühjahr zu einer Krise führte, welche ihn plötzlich aus der gewohnten Tätigkeit herausriss. Ein Erholungsaufenthalt an der Riviera und eine in Mammern begonnene Kur hatten nicht den gewünschten Erfolg. Immer bedrohlicher schlug die Schwermut ihre dunkeln Flügel um dies Haupt, das so oft in Lebensfreude erglänzt hatte; düstere Wahngedanken bemächtigten sich des Kranken, den die Last des gebrochenen Lebens furchtbar niederdrückte, ohne dass die liebevolle Pflege seiner Nächsten sie ihm zu erleichtern vermochte.

Sie ist ihm nach langen und bangen Wochen unsäglicher seelischer und leiblicher Leiden zu schwer geworden. Am 7. Mai dieses Jahres standen die Seinen tieferschüttert an seinem Totenlager, und am 10. wurde er unter zahlreichem Geleite in seine letzte Ruhestatt gebettet. —

So sinkt nach einem schönen und reichen Sommertag die Sonne hinter einer dunkeln Wolkenwand nieder; aber dann vertrauen wir, dass sie mit unverhüllter Klarheit einem andern Himmelsstrich aufgehe und leuchte.

„*Neues Winterthurer Tagblatt*“ vom 9. Mai 1904:

Winterthur hat einen schweren, im gegenwärtigen Moment doppelt empfundenen Verlust erlitten: Stadtrat Diethelm ist nicht mehr; im Alter von 56 Jahren schied er am Samstag unerwartet plötzlich dahin.

Karl Diethelm wurde am 7. Oktober 1848 in Erlen, Kanton Thurgau, geboren als Sohn des Doktors daselbst und Spross einer kinderreichen Familie; mit Stolz konnte der Dahingegangene erzählen, wie eine Reihe von Brüdern gleich ihm auf eine mit Erfolg gesegnete Laufbahn zurückblicken konnten in der alten Heimat und jenseits des Meeres. Dort war einer derselben, wenn wir uns richtig erinnern, Geschäftsnachfolger von Cramer-Frey. Die grundlegenden Kenntnisse holte der Verstorbene sich an der thurgauischen Kantonsschule, die er sein Leben lang hoch ehrte, so noch letzten Herbst, wo er sich bei deren Jubiläum mit Stolz als alten Schüler bekannte. Von dort kam er 1866 nach Netstall, Kanton Glarus, in die Firma Rietmann, in der er bis 1870

die praktische Lehrzeit absolvierte; theoretisches, gründliches Fachwissen brachte ihm bis 1873 das Studium am eidgenössischen Polytechnikum.

Der junge Maschineningenieur suchte dann nach weiterer Ausbildung, an Stätten, wo sein Blick sich weiten, wo sein forschender Sinn lernen könnte an einer Summe von Können und Wissen, die aus allen Ländern nach einem Mittelpunkt zusammenströmte: das Jahr 1874, das Weltausstellungsjahr, sah ihn Wien, bis ins Jahr 1875 weilte er hierauf in Paris, um sodann, bestens ausgestattet für seine weitere Arbeit, nach Winterthur überzusiedeln, das seine neue Heimat werden sollte. Bis 1877 in der schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik tätig, trat er 1877 in die Firma Gebrüder Sulzer über, um in ihr ein weites, der Tatkraft, Energie und rastlosen Arbeitsfreudigkeit seines Charakters entsprechendes Arbeitsfeld zu finden. Diethelm war hauptsächlich Reiseingenieur und vertrat als solcher die Firma in fast allen europäischen Ländern. Auch sein grossartiges Talent als Organisator wusste er auszunützen: er leitete das Arrangement der Ausstellung der Firma 1878 in Paris und 1883 in Zürich, die beide zu vollen Erfolgen für unsere Winterthurer Industrie wurden, und auch bei späteren Ausstellungen war er mit am Arrangement tätig.

Neben dieser angestrengten beruflichen Tätigkeit fand Diethelm aber auch Zeit, sich weitern Kreisen, der engern und weitern Oeffentlichkeit zu widmen. Dem Vaterland diente er als begeisterter Wehrmann und brachte es auf der militärischen Stufenleiter bis zum Range eines Oberstlieutenants des Genie; zur Zeit war er bekanntlich Platzkommandant von Winterthur und zugleich auch Präsident des schweiz. Landsturmverbandes. Einer Reihe von Vereinen, die sein spezielles Interesse erweckten, war er ein treues, eifriges und ergebenes Mitglied, dem Technischen Verein, dem Alpenklub und andern; was er speziell dem letztern war, hat die

jüngste Zeit gezeigt, da er als Präsident der Sektion Winterthur mithalf, das neue Ferienheim auf Schwanderberg zu gründen.

Man wird begreifen, dass diesen Mann auch die Stadt für sich reklamierte und zur intensiveren Mitarbeit an ihren öffentlichen Zwecken zu gewinnen suchte: seit 1896, also genau zwei Amtsdauern, nahm Diethelm einen Sitz im engern Stadtrate ein, und was er in dieser Verwaltungsbehörde leistete, wird ihm für immer ein rühmendes Andenken in unserer Stadt sichern. Er war Vorstand des Gas- und Wasserwesens, der öffentlichen Werke, auch der Strassenbahn, und hier war sein technisches Wissen, seine Energie von höchstem Wert für uns: er hat mit dem verstorbenen Gasdirektor Isler zusammen den Ausbau des Gaswerkes vollführt; wie sehr er in seiner Arbeit ganz aufging, haben noch die letzten Tage gezeigt. In seiner Krankheit, als sein Körper kaum mehr konnte, hat er sich keine Ruhe gönnen wollen: das Elektrizitätswerk, das er zu errichten angefangen und dem jetzt speziell seine Arbeitskraft so nötig war, hat sein Sinnen und Trachten gefangen gehalten bis zum Schlusse. — Politisch im eigentlichen Sinne ist Diethelm nicht hervorgetreten; aber er war nach der ganzen Art seines Wesens ein Mann des besonnenen, auf sicherm Boden vom Möglichen zum Möglichen schreitenden Fortschrittes, daneben überzeugt von der Pflicht der Oeffentlichkeit, ihre stärkeren Mittel da anzuspannen, wo der Einzelne für sich nicht selber sorgen kann. Daher seine treue Arbeit im Dienst der öffentlichen Werke; für sie ist er gerne auch im Kreise seiner politischen Freunde öffentlich eingetreten. Mit Genuss erinnert man sich der Vorträge, die er im Gemeindeverein und öffentlich gehalten hat über die Unterführung der Zürcherstrasse, über das Elektrizitätswerk, noch diesen Winter, da schon seine Gesundheit wankend geworden.

So war Diethelm im Amte, was in seinem Berufe: bestens ausgerüstet nach Wissen und Charakter, ein *Arbeiter*

vor allem, der sich und andere, oft unbeugsam in seiner Meinung, vorwärts trieb, dem die Arbeit darum auch von der Stelle rückte. — Was er als Mensch gewesen ist, werden sich alle, die ihn den Ihren nannten, in schmerzlichem Anerkennen an seiner Bahre ins Gedächtnis rufen. Für ausgezeichnete Eigenschaften spricht sein ungetrübt glückliches Familienleben, in dem ihm und seiner Gattin zwei Söhne heranwuchsen, die beide am Eintritt ins tätige Leben stehen; spricht die Freundschaft, welche ihn mit einer Reihe Bester unserer Stadt verband, und die Achtung, die er von allen Seiten genoss. Er war auch ein Mann zum gern haben. Ueber der gedrungenen Gestalt leuchteten in dem mächtigen Kopf unter buschigen Brauen so oft gar schalkhaft die Augen in wahrhaft goldenem Humor; ein Gesellschafter allerersten Ranges wusste er ein Tafelmajorat zu führen wie kein zweiter — auch das muss erwähnt werden, es gehört zu seinem Bilde. Dabei war er die Mässigkeit selbst; seit Jahren Abstinent, hielt er seine ulkigen Reden hinterm Glase Wasser.

Es mögen Rücksichten auf die Gesundheit ihn mit zu dieser Enthaltsamkeit veranlasst haben; Herzbeklemmungen suchten ihn schon früher heim, und seine intensive Tätigkeit nahm seinen Körper abnutzend sehr in Anspruch. Seit mehr als einem Jahr bemerkten seine Freunde, wie diese Attaken auf seine Konstitution heftiger geworden sein mussten, aber mit der alten Energie hielt sich Diethelm aufrecht. Dies Frühjahr erst musste er vor seiner Krankheit kapitulieren; ein Kuraufenthalt in Mammern sollte ihm Besserung bringen. Allein statt dessen umklammerte die Krankheit mit wachsender Beängstigung seinen Körper und auch seinen Geist immer mehr; der Tod ward ihm zum Erlöser. Es mag das alle die trösten, die am Dahingeschiedenen viel verloren haben — und es sind deren gar manche. Möge ihm die Erde leicht sein!

„*Der Landbote*“ vom 10. Mai 1904:

Letzten Samstag starb hier unerwartet rasch Hr. Stadtrat Oberst Diethelm im Alter von 56 Jahren. Ein unaufhaltsam fortschreitendes Nervenleiden, von dem der Verblichene in den letzten Monaten an der Riviera und am Bodensee vergeblich Heilung suchte, brach die Kraft des rüstigen Mannes und war die Ursache von dessen allzu früh erfolgtem Tode. Stadtrat Diethelm schied aus einem sehr reichen Arbeitsfelde. Er gehörte dem Stadtrate seit zwei Amtsdauern, also sechs Jahren, an und hatte unter seiner speziellen Verwaltung das Gas- und Wasserwerk. Beide Gebiete brachten ihm gegenüber seinen Vorgängern vermehrte Arbeit, indem beide noch ausgebaut werden mussten, das Gaswerk durch Neu- und Umbau fast sämtlicher Gebäulichkeiten, eines Gasometers, des Verbindungsgeleises und Ausdehnung des Röhrennetzes, das Wasserwerk durch Bau des grossen Reservoirs ob Seen und ebenfalls Ausdehnung des Röhrennetzes, besonders nach den Ausgemeinden. In die ersten Jahre seiner amtlichen Tätigkeit fiel auch die Uebernahme und der Bau der Strassenbahn Winterthur-Töss durch die Stadt, welches Verwaltungsgebiet ebenfalls Hrn. Diethelm zugewiesen wurde. In den letzten Jahren brachte die Gründung des Elektrizitätswerkes neuerdings eine Fülle von Mehrarbeit. Miteinander parallel ging hier die Ausarbeitung des Projektes für die Kraftanlage in Rheinau und der Bau des Elektrizitätswerkes in Winterthur mit den Gebäulichkeiten beim Gaswerk und der Blumenbleiche, sowie dem Kraftverteilungsnetz. Gerade als die Hauptarbeit nahezu vollendet war, wurde der rastlose Mann von einer tückischen Krankheit ergriffen, die wohl in der Hauptsache eine direkte Folge von Ueberarbeitung war. Mit der obigen Aufzählung ist nämlich das Tätigkeitsgebiet Diethelms noch lange nicht vollständig umschrieben. Als Stadtrat präsidierte er auch die

Gewerbekommission, deren Geschäftskreis sich ebenfalls von Jahr zu Jahr erweiterte. Sodann war er, der es als eifriger Militär, aus der Geniewaffe hervorgegangen, bis zum Rang eines Obersten gebracht hatte, in den letzten Jahren Platzkommandant der Stadt Winterthur. Auch hier brachte ihm gerade das laufende Jahr infolge des bevorstehenden Mobilisierungsversuches vom nächsten Herbst erhebliche Mehrarbeit. Neben all diesen öffentlichen Aemtern, die er mit Auszeichnung verwaltete, behielt Diethelm seine private Anstellung im Geschäft von Gebrüder Sulzer bei, wo er als tüchtiger Ingenieur gute Dienste leistete. Während er in früheren Jahren zur Aufnahme von Bestellungen mehr auf Reisen ging, widmete er sich in der letzten Zeit, da ihn seine amtliche Tätigkeit auf dem Platze hielt, mehr der Bureauarbeit. Endlich stellte Diethelm auch in gesellschaftlicher Beziehung seinen ganzen Mann. Er war hervorragendes Vorstandsmitglied des Technischen Vereins und des Schweizerischen Alpenklubs, dessen Zentralleitung während einiger Jahre der Sektion Winterthur oblag. Sowohl in diesen Vereinen als auch bei andern gesellschaftlichen Anlässen, bei denen er häufig den Stadtrat als Delegierter vertrat, zeichnete sich Diethelm durch sein köstliches Rednertalent aus. Seine Reden waren neben tiefem innern Gehalt voll von goldenem Humor. Mit Diethelm ist ein arbeitsfreudiger, tüchtiger Beamter, ein treuer, lieber Kollege, ein erfahrener Ingenieur, ein besorgter Familienvater und wackerer Mitbürger allzu früh von uns gegangen. Derselbe wird allen, die ihn kannten, unvergesslich bleiben. Er ruhe im Frieden!

Winterthurer Arbeiterzeitung vom 10. Mai 1904:

Stadtrat Diethelm ist letzten Samstag unerwartet rasch, 56 Jahre alt, aus einem Leben der erfolgreichsten Arbeit geschieden. Der Tod hat einem in sicherer Aussicht stehen-

den Siechtum ein wohltätiges Ende gesetzt. Der Verlust dieses Mannes wiegt doppelt schwer im gegenwärtigen Augenblick, da das Elektrizitätswerk noch so sehr für den weitern Ausbau seines leitenden Geistes und seiner energischen Hand bedurft hätte.

K. Diethelm war Sohn eines Arztes in Erlen, dessen Kinder alle in angesehene Lebensstellungen gelangt sind. Nach Abschluss der Berufsstudien am Polytechnikum erweiterte er seine technischen Kenntnisse in Wien und Paris, um nach einem kurzen Engagement in der Lokomotivfabrik im Jahr 1877 in's Etablissement Gebrüder Sulzer als Reiseingenieur einzutreten. Er hat diese Weltfirma in allen Ländern Europas vertreten.

Vor sechs Jahren wurde er in den Kleinen Stadtrat berufen und mit der Leitung der städtischen Werke betraut. Am Ausbau des Gaswerkes, welches den Ruf einer kleinen Musteranstalt ersten Ranges weit über unsere Landesgrenzen hinaus geniesst, war er hervorragend beteiligt, ebenso am Bau unserer Strassenbahn. Seine Lebensaufgabe aber sollte er mit den Vorbereitungen für das neue Elektrizitätswerk erfüllen. Hier hat Diethelm eine wahre Riesenarbeit neben all seinen andern beruflichen Pflichten verrichtet. Treu und gewissenhaft bis ins kleinste, drang er in selbständiger Nachprüfungsarbeit in die geheimsten technischen Details ein, und wenn Winterthur und Umgebung binnen kurzem ein wohl disponiertes, bei aller Einfachheit doch eines der allerschönsten Werke der Schweiz besitzen wird, so dankt es das zum grossen Teile jenem Manne, dessen Lebenskraft unter der Sorge für dieses Werk buchstäblich zusammengebrochen ist.

Ueberarbeitung zwang ihn schon vor Wochen, Erholung an der Riviera und in Mammern zu suchen. Dunkle, quälende Schatten legten sich mitunter vor den sonst so klaren, sprühenden Geist, und man muss es als eine Wohltat empfinden,

dass ihm der Tod die Augen schloss, bevor er endlosem Siechtum anheimgefallen war.

Diethelm war ein herzensguter Mensch, ein treuer, liebenswürdiger Kollege und ein Mann des goldigsten und ursprünglichsten Humors. Wenn er in einer Gesellschaft das Szepter führte, zwang er den letzten in seine heitere Laune hinein und die verschiedenen Vereine, denen er seine Arbeitskraft und sein gesellschaftliches Talent stets in liebenswürdigster Weise zur Verfügung hielt, werden gleich der gesamten Bevölkerung die gedrungene Kerngestalt mit den unter buschigen Brauen schalkhaft hervorblitzenden Augen auf lange hinaus nicht vergessen können.

Diethelm hat nicht politisiert im eigentlichen Sinne. Diese Dinge liess er ihren Lauf nehmen mit der ruhigen Nonchalance des gereisten Weltmannes. Aber für praktische Reformarbeit war er stets zu haben, und er brachte auch den Forderungen der Arbeiterschaft Verständnis und Wohlwollen entgegen. Im Militär bekleidete er den Rang eines Oberstlieutenants des Genies, und als Platzkommandant von Winterthur hätte er diesen Herbst die Mobilisierung leiten sollen.

Das ist nun vorbei. Unfertig harrt seine bedeutendste Tat, das Elektrizitätswerk, der Vollendung, um später seinen Namen als den eines schöpferischen und aufopfernden Verwaltungsmannes spätern Generationen zu überliefern.

„*Neue Zürcher Zeitung*“ vom 9. Mai 1904:

In Winterthur ist Stadtrat Oberst Diethelm im Alter von 56 Jahren gestorben, ein erfahrener, tüchtiger Ingenieur (im Geschäfte Gebrüder Sulzer), ein arbeitsfroher und verdienter Magistrat — er leitete in Winterthur das Gas- und Wasserwesen und neuestens das Elektrizitätswerk — und ein wackerer Mann und Bürger, voll gesellschaftlicher Talente und goldenen Humors.

„*Neue Zürcher Zeitung*“ vom 11. Mai 1904:

Wie die «N. Z. Z.» bereits kurz meldete, ist am Samstag mittag Stadtrat K. Diethelm in Winterthur gestorben, ein Mann, der durch seine persönlichen Eigenschaften wie durch die Verdienste, die er sich in der Oeffentlichkeit erwarb, das Recht auf ein ehrenvolles Gedenken verdient hat. Karl Diethelm stammte aus dem Thurgau; sein Vater war Arzt in Erlen. Die Familie war kinderreich. Die Söhne bekamen aus ihr einen trefflichen Geist ins Leben mit; wie des Verstorbenen, so war auch das Leben von Brüdern desselben erfolgreich. Im Jahre 1848 geboren, absolvierte Karl Diethelm die Kantonsschule in Frauenfeld und nach einer praktischen Lehrzeit in Netstall das eidgenössische Polytechnikum in Zürich, um als Maschineningenieur in den Jahren 1874 und 1875 im Auslande sich weiter auszubilden. Die Weltausstellung in Wien und ein Aufenthalt in Paris gaben ihm dazu Gelegenheit. 1875 fand er dann in der Winterthurer Industrie sein Arbeitsfeld, erst in der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik, dann von 1877 an bis jetzt in der Maschinenfabrik Gebrüder Sulzer. Theoretisch durchgebildet, mit einer ungewöhnlichen Energie und einem bedeutenden Organisationstalent ausgerüstet, vertrat er die Firma als ausgezeichneter Reiseingenieur, z. B. an der Weltausstellung in Paris vom Jahre 1878, dann wieder bei der Zürcher Landesausstellung, wo er das mustergültige Arrangement ihrer Ausstellungen leitete.

Oeffentlich trat Diethelm als Militär hervor. Er brachte es in der Genie-Waffe bis zum Rang eines Oberstlieutenants. Zuletzt ward ihm der wichtige Posten eines Platzkommandanten von Winterthur anvertraut, der ihm gerade für die Vorbereitung der diesjährigen Probemobilisation grosse Arbeit brachte. Dann war er ein überaus tätiges Mitglied verschiedener Vereine, so des Technischen Vereins und des Alpen-

klubs, seit vier Jahren Präsident der Sektion Winterthur. Der Stadt leistete er zwei Amtsperioden hindurch Ausgezeichnetes als Mitglied des Stadtrates und zwar als Vorstand ihrer öffentlichen Werke. Unserer Strassenbahn nach Töss, diesem Sorgenkind unserer Verwaltung, dem Gaswerk, dessen Ausbau zu einer Musteranstalt er in dieser Zeit zusammen mit dem verstorbenen Gasdirektor Isler besorgte, und neuestens den Bestrebungen zur Gewinnung und Einführung elektrischer Energie in Winterthur widmete er seine Hingebung fast über seine Arbeitskraft hinaus. Ob nicht Ueberanstrengung in dieser Arbeit geradezu schuld war am raschen Verfall seiner Kräfte, den seine Freunde in letzter Zeit an ihm konstatierten? Politisch war Diethelm freisinnig im besten Sinne des Wortes; mehr als an der Parteifarbe war ihm an der Arbeit der öffentlichen Gewalten gelegen; er war ein Verwaltungsmann bester Qualität. Er wird eine schwer auszufüllende Lücke in unserer Stadt zurücklassen, namentlich jetzt, wo zur Leitung unseres neuesten Elektrizitätswerkes die glückliche Mischung von Fachmann und weitsichtigem, ungewöhnlich energischem Geschäftsmann, die Diethelm verkörperte, von doppelter Notwendigkeit ist.

Dass etwas Besonderes in dem Manne steckte, den Eindruck hatte wohl jeder, der mit dem Verstorbenen verkehrte; auch körperlich war etwas Charakteristisches, Ungewöhnliches an ihm. Die Ausdauer und Energie sah man dem gedrungenen Körper und dem gewaltigen Haupte an; und schien er manchmal fast bärbeissig in Stimme und Haltung, so blitzte doch ein ganz besonderes Licht aus den Augen: ein goldener Humor brach immer wieder durch und machte ihn, den Abstinenten, zum allerbesten Gesellschafter und witzigsten Redner. Wo er als Vertreter der Stadt bei Festlichkeiten zu reden hatte, knatterte ein Feuerwerk geistreicher Anspielungen, treffender Stichelei und wieder harmloser Fröhlichkeit; die Herren von der Presse haben das auf der Kyburg, die Herren Geistlichen

bei ihrem Feste vor ein paar Jahren im Kasino erfahren. Ein tiefes Gemüt machte ihn zum trefflichen Familienvater und Freund.

Er war nicht der starke Mann, der er schien. Ein nervöses Leiden zehrte an ihm und es mehrten sich in letzter Zeit die Beklemmungen, dazu kamen unheimlich beängstigende Seelenstimmungen. Ein Kuraufenthalt brachte nicht die gewünschte Besserung, und am Samstag ist er von uns geschieden. Wir begruben am Dienstag einen ausgezeichneten Magistraten, einen verdienten Bürger und trefflichen Mann.

„*Thurgauer Zeitung*" vom 10. Mai 1904:

In Winterthur ist im Alter von 56 Jahren nach längerer Krankheit Stadtrat Oberst Diethelm gestorben. Die Nachricht von seinem Tode wird allgemein schmerzlich empfunden. Am 7. Oktober 1848 in Erlen geboren kam der Verstorbene nach Absolvierung der Kantonsschule in Frauenfeld und des Polytechnikums mit dazwischenliegender praktischer Lehrzeit und nach mehrmonatlichem Aufenthalt in Paris im Jahre 1875 nach Winterthur. Hier war er anfänglich in der schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik tätig und trat 1877 in das Geschäft von Gebrüder Sulzer ein, wo er bis zu seinem Lebensende verblieb. Für dieses Geschäft hat er wohl ganz Europa bereist; das Arrangement der Ausstellungen der Firma an den Weltausstellungen in Paris, Wien und an der schweizerischen Landesausstellung in Genf war in der Hauptsache sein Werk. Im öffentlichen Leben hat er unserer Stadt grosse Dienste geleistet. Während zweier Amtsperioden gehörte er dem engern Stadtrate an, wo ihm das Gas- und Wasserwesen unterstellt war. Der gute Stand des städtischen Gas- und Wasserwerkes ist zu einem schönen Teile ihm zu verdanken und mitten aus einer anderen Haupt-

arbeit, dem gegenwärtig in Bau und Einrichtung begriffenen Elektrizitätswerk, hat ihn der unerbittliche Tod herausgerissen. Er war unermüdlich tätig, in Wort und Schrift für dieses Werk aufklärend und belehrend zu wirken, und seiner Arbeit danken wir es vor allem, dass es zustande gekommen. Wer den Mann in den Behörden und bei öffentlichen Anlässen sowohl als im engen Gesellschaftskreise seine Ansichten vertreten hörte, musste ihn lieb gewinnen. Da war alles klar und bestimmt; dabei besass er die Gabe des überzeugenden Wortes wie selten einer und verfügte über einen goldenen, unerschöpflichen Humor, der es zu einem Genusse machte, ihm zuzuhören. Und wenn er ins Feuer kam und es galt, eine als richtig erkannte Sache zu verteidigen, wie wusste er da zu treffen und den Gegner in der verbindlichsten Art wohl, aber gründlich, abzutun! Sein umfassendes Wissen und seine gesellschaftlichen Talente kamen auch dem übrigen, öffentlichen Leben zu gute; der Technische Verein, der Alpenklub, dann besonders unser Ferienheim werden ihn sehr vermissen. Wir hätten sein Lebensbild nur unvollkommen gezeichnet, wollten wir nicht auch noch seines glücklichen Familienlebens gedenken, in das sein Tod eine tieftraurige, unausfüllbare Lücke gerissen. Er war ein braver Mann mit goldlauterem Charakter, einer der Wägsten und Besten, und sein Andenken wird bei allen denen, die ihn kannten und liebten, in Ehren gehalten werden!

„*Alpina*“, Mai 1904:

Am 7. Mai 1904, am gleichen Tage, an dem sie ihre ordentliche Generalversammlung abhalten musste, verlor die Sektion Winterthur des S. A. C. ihren Präsidenten, Oberstlieutenant K. Diethelm, Ingenieur und Stadtrat. Wer den

Verstorbenen gekannt hat — und ihrer sind viele unter den Klubisten und Nichtklubisten — wird die Bestürzung begreifen, mit der in Winterthur die Trauerkunde aufgenommen wurde. Denn es ist ein wahrhaft tragisches Schicksal, das sich hier vollzog. Das Urbild eines fröhlichen, mit goldenem Humor begabten Gesellschafters, der so viele mit seinen geistreichen, oft satirischen Reden erfreut hat, ward durch tief schwermütige Wahnvorstellungen in den Tod getrieben!

Diethelm hat mit Liebe und Begeisterung am S. A. C. gehangen. Von jeher war er ein Freund der Natur, der in früherer Zeit auch grössere Gebirgswanderungen ausführte und seinen Söhnen den Sinn dafür einflösste. Jahre hindurch war er die Seele der von der Sektion Winterthur veranstalteten gesellschaftlichen «Klubabende», die sich in der Stadt solcher Beliebtheit erfreuten, dass die Kasinosäle dafür zu klein wurden. Im Jahre 1900 übernahm Diethelm, den Bitten seiner Freunde folgend, das Präsidium der Sektion. Er hatte sich aber im Laufe der letzten Zeit eine zu grosse Bürde aufgeladen. Zu seiner Berufstätigkeit in der Maschinenfabrik der Herren Gebrüder Sulzer kam ein angestrengtes Wirken an der Leitung der grossen städtischen Unternehmungen: Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, denen er als Mitglied des engeren Stadtrates vorstand. Namentlich die Gestaltung der elektrischen Licht- und Kraftanlagen, die zur Zeit im Bau sind, beschäftigte ihn intensiv bis zu seinem Todestage. Ueberdies war er noch Platzkommandant von Winterthur, Mitglied der Verwaltung eines der bedeutendsten Werke der Metallindustrie u. s. f. Ueberall wusste man die Tatkraft und Arbeitslust Diethelms zu schätzen. Er war aber nicht mehr der starke Mann der früheren Jahre. Im Laufe dieses Frühlings wurde er von Schlaflosigkeit geplagt. Vergeblich suchte er im Süden und am Bodensee Erholung und Genesung. Als gebrochener Mann kam er nach Hause. Der Tod bewahrte ihn vor drohendem schwererem Leiden.

Karl Diethelms Name wird uns unvergessen bleiben. Wenn auch hin und wieder einer, von derbem Witz getroffen, ihm vorübergehend grollte — man konnte ihm nicht auf die Dauer böse sein. Seine sieghafte Fröhlichkeit löste bald den Zwist in lachendes Wohlgefallen. Und so wird Diethelm in unserem Gedächtnis vor uns stehen: ein tüchtiger, tatkräftiger, energischer Techniker, ein fröhlicher, treuer Kamerad und Klubist. Ehre sei seinem Andenken!

„*Schweizerische Bauzeitung*", vom 14. Mai 1904:

Nach wochenlangem, schweren Leiden ist am 7. Mai d. J. in Winterthur Ingenieur Karl Diethelm zur ewigen Ruhe eingegangen. Zu dem Herzleiden, welches ihm in den letzten Jahren grosse Schonung auferlegte, das er aber mit der ihm eigenen Energie zu überwinden wusste, gesellte sich, wohl infolge der übergrossen Arbeit, die er sich zugemutet hatte, im Frühjahr ein Nervenübel, das seinen Körper und seinen Geist gefangen nahm, um ihn nicht mehr frei zu geben. Die Heilung, die er zuerst im Süden und dann in Mammern suchte, stellte sich nicht ein, und am letzten Samstag ist Freund Diethelm von seinen Leiden durch den unerwartet rasch eingetretenen Tod erlöst worden.

Karl Diethelm war am 7. Oktober 1848 zu Erlen im Kanton Thurgau geboren und erhielt seine Schulbildung auf der Kantonsschule in Frauenfeld. Von dort kam er im Jahre 1866 nach Netstall, im Kanton Glarus in die Rietmannschen Werkstätten, in denen er eine vierjährige praktische Lehrzeit durchmachte; in den Jahren 1870 bis 1872 erwarb er sich dann an der mechanisch-technischen Abteilung des eidgenössischen Polytechnikums gründliche theoretische Fachkenntnisse. So ausgerüstet trat er ins Leben und fand seine erste Arbeit als Ingenieur des schweizerischen General-

kommissariats an der Wiener Weltausstellung vom Jahre 1873. Welche gewaltige Anregung mag sein offener, klarer Geist, sein gerader, praktischer Sinn aus dieser vielseitigen Betätigung unter der Leitung des schweizerischen Generalkommissärs, Herrn Oberst Rieter, erhalten haben! Das Jahr 1874 brachte Diethelm in Paris zu, wo er mehrere technische Bureaux für Dampfmaschinen- und Brückenbau besuchte, und kam dann im Jahre 1875 nach Winterthur, woselbst er zunächst bis 1877 bei der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik und von letzterm Jahre an bis an sein Ende als Ingenieur im Hause Gebrüder Sulzer tätig gewesen ist. In dieser Stellung fand er das seiner Tatkraft und rastlosen Arbeitsfreudigkeit entsprechende Wirkungsfeld und erwarb sich rasch und in immer höherem Masse das Vertrauen und die Achtung sowohl seiner Firma, wie auch ihrer ausgedehnten Kundschaft, bei der er sie auf dem ganzen europäischen Kontinent zu vertreten hatte. Seine Hauptaufgabe bestand darin, unter Prüfung der jeweiligen örtlichen Verhältnisse und durch persönlichen Verkehr mit den Kunden, die Grundlagen zu grössern Ausführungen zu legen und bei der Abwicklung erhaltener Aufträge seine Firma als Ingenieur zu vertreten. Von seinen vielen Reisen hat er dabei, mit scharfer Beobachtungsgabe und klarem Verständnis für sein Fach begabt, manchen guten Gedanken, manche fruchtbare Anregung heimbringen können. Besondere Verdienste hat er sich um die jeweilige Anordnung der Ausstellungen von Gebrüder Sulzer in Paris 1878, Zürich 1883, Paris 1889 und 1900 erworben, die er mit grossem Geschick zu leiten verstand, und es ist jedenfalls nicht zum mindesten sein Verdienst gewesen, wenn die Abteilung seiner Firma jeweils am Eröffnungstage der Ausstellung als leuchtendes Vorbild «fertig» dastand.

Neben dieser erfolgreichen Wirksamkeit in seinem Berufe widmete sich Diethelm auch dem öffentlichen Dienste.

Als Oberstlieutenant des Genie war er zuletzt Platzkommandant von Winterthur, und seiner Heimatstadt leistete er in den letzten acht Jahren als Mitglied des engern Stadtrates unvergessliche Dienste. Er war Vorstand des Gas- und Wasserwesens und der öffentlichen Werke. Mit dem verstorbenen Gasdirektor Isler hat er den Ausbau des Gaswerkes durchgeführt; das Elektrizitätswerk der Stadt, das seiner Vollendung entgegen geht, hat ihn in den letzten zwei Jahren besonders stark in Anspruch genommen und an den Bestrebungen Winterthurs zur Erlangung einer Wasserkraftanlage am Rhein nahm er hervorragenden Anteil. Den Teilnehmern an dem Ausfluge des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins nach Schaffhausen und Rheinau im Sommer 1902 steht das Bild, das der Verstorbene damals von diesen Verhältnissen entwarf, noch lebhaft in Erinnerung.

Nahm auch diese vielseitige Tätigkeit seine Arbeitskraft voll in Anspruch, so erübrigte Diethelm doch noch Zeit und namentlich Humor, um auch im geselligen Leben sowohl unter Fachgenossen wie in weitern Kreisen ganz seinen Mann zu stellen. Er war ein eifriges Mitglied des Technischen Vereins Winterthur und an den jährlichen Vereinigungen der schweizerischen Techniker und vor allem auch der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker war er ein stets mit besonderer Freude begrüsster, regelmässiger Teilnehmer, den die Kollegen künftig mit Schmerzen vermissen werden. Die aufrichtige Freundschaft, die er seinen Studien- und Vereinsgenossen entgegenbrachte, die Fröhlichkeit, welche er seiner Umgebung mitzuteilen verstand, sein von Humor übersprudelndes Wesen, das auch dort, wo er in launiger Weise zu tadeln fand, doch nie die Herzlichkeit seines grundguten Charakters verleugnete, sie machen ihn den Freunden unvergesslich.